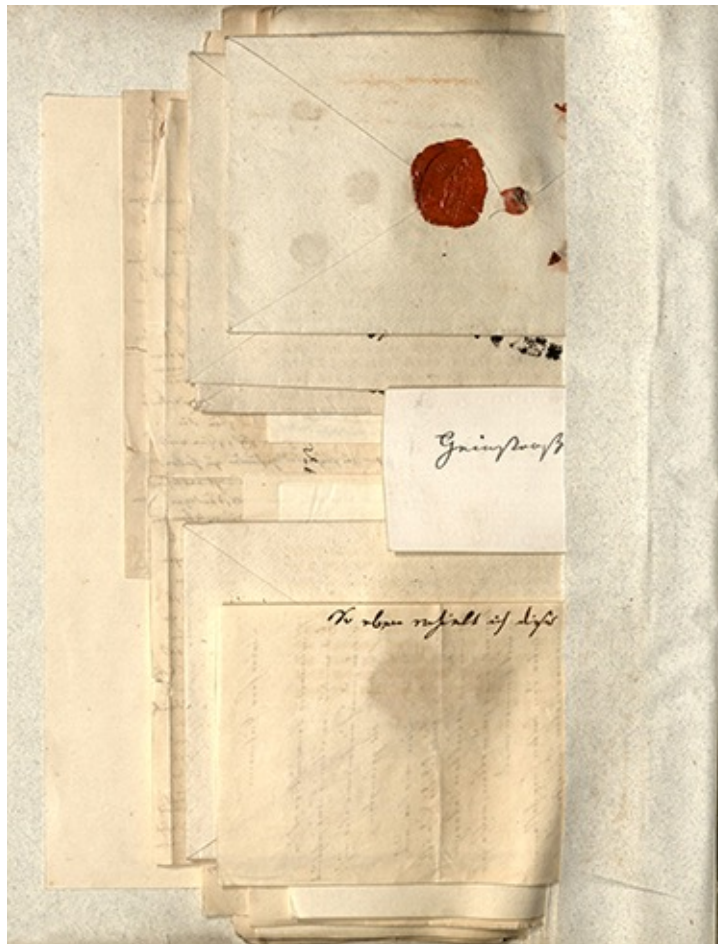


Briefsammlung des Homöopathen Joseph Attomyr

Ein einzigartiges Konvolut von über 150 Briefen homöopathischer Ärzte aus dem 19. Jahrhundert konnte das Institut für Geschichte der Medizin (IGM) im November 2021 in der Schweiz ersteigern. Die zwei Sammelbände erwiesen sich in mehrerlei Hinsicht als Glückstreffer. Zum einen befinden sich unter den handschriftlichen Briefen aus dem Zeitraum 1828 bis 1843 an den Homöopathen Joseph Attomyr (1807-1856) 21 Briefe von Samuel Hahnemann (1755-1843) persönlich. Zum anderen stammen die weiteren Briefe an Attomyr ebenfalls von bedeutenden Homöopathen wie Johannes Ernst Stapf (1788-1860), Gustav Wilhelm Groß (1794-1847), Anton Schmitt (1793-1862) und Gustav Schréter (1803-1864). Joseph Attomyr studierte in München und Wien Medizin, wo er Kontakt zu Mathias Marenzeller (1765-1854) hatte. Er war ab 1833 der Hausarzt von Karl Ludwig von Bourbon (1799-1883), dem Herzog von Lucca, der bereits 1824 die Homöopathie in der Toskana einführte. Viele der ersteigerten Briefe gingen an die toskanische Adresse von Attomyr. Später praktizierte Joseph Attomyr, welcher Mitglied in zahlreichen Vereinen war u.a. dem Centralverein homöopathischer Ärzte, viele Jahre als Hausarzt in Budapest (die jüngeren Briefe wurden in seine Praxis nach Pest gesandt). Attomyr gilt als Vorkämpfer der Homöopathie in Ungarn. Für die Geschichte der Homöopathie und der Verbindung der homöopathischen Ärzteschaft im 19. Jahrhundert, insbesondere im osteuropäischen Raum, stellt dieser Erwerb eine wichtige Quelle dar und ergänzt den Sammlungsbestand des Instituts auf eindrucksvolle Weise. Die Briefe sind in der Zwischenzeit erschlossen und per Datenbank erfasst, müssen aber zum Teil noch restauriert werden. Eine Digitalisierung wird im Anschluss erfolgen.



Dem 2ten Banne geht ein Brief
 an die F. D. S. 1834/36

B i t t e .

Die homöopathische Heilweise ist in Leipzig seit
 Anfang dieses Jahres erst zu ihrer würdigen Ver-
 ehrung gelangt: die unermüdete Uebertreue
 Heil der neuen Heilart über die alte Medicin
 ein im unerschütterlichen und gewissen Gefunde
 machen trauer Menschen auch im den ge-
 fürchteten Uebeln durch tägliche Thatsachen
 und Wunder-Curen den Auge des Publi-
 kums offen darzulegen, durch Huldigung des
 in Ende vorigen Jahres herbei geschickten, kühnen
 homöopathischen Arztes Herrn Dr. Schweitzer, welcher
 seinem dem hohen Verufe der Führung dieser heil-
 wirklichen Heil- und Lehrweise sich, mit Aufopferung
 seiner bisherigen, eintägigen Praxis in Göttingen,
 ganz hingeworfen hat mit unermüdeter Thätigkeit und
 reinem Eifer, so daß durch ihn nun erst diese Heilweise
 zu ihrer vollen Würde und Nützlichkeit für die
 ganze Menschheit gedehet.

Und nun erst halte ich es daher für meine Pflicht,
 so lange die die Göttinger Regierung sich nicht dieser
 Heilweise annimmt, zur künftigen Unterweisung und Erhe-
 lung dieser, meinen Wünschen jetzt weit mehr als zu
 vor entsprechenden homöopathischen Heilweise damit
 den Wohlthätigkeit, Einem allen Kenner und Schätzer
 mehr wenn, einzig wahre, Heilweise anzurufen und
 dringend um milde städtische Beiträge zu bitten, was
 durch sie sich ein unerschütterliches Verdienst um das Wohl
 der leidenden Menschheit so wie den Dank der Nach-
 welt erwerben werden.

Linael Hahnemann
 Leipzig, den 24. März 1834.

Ein Brief von
 Leipzig, den 24. März
 1834. an
 Herrn Dr. Schweitzer
 in Göttingen
 über die
 Heilweise
 in Leipzig
 und die
 Beiträge
 für die
 Heilweise
 in Göttingen
 von
 Linael Hahnemann
 in Leipzig

Leipzig den 24. März 1834
 Linael Hahnemann